

Expd. u. Redaction
Dresden-Neustadt
H. Reihner Gasse 4

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljähr. M. 1,50

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unser Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Freitag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 1/2 Bl. 10 Pfg.
unter Eingangs:
30 Pfg.

Inseraten-
Entnahmekosten:
Die kaiserliche
Buchhandlung,
Johannsen & Co.,
Königsplatz 10,
H. v. Tausch & Co.,
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 88.

Sonnabend, den 28. Juli 1888.

50. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“
für die Monate August und September nehmen
alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen,
sowie auch alle Landbriefträger gegen Voraus-
zahlung von 1 Mark entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Die deutsche Kaiserin ist
in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag von einem
gesunden Prinzen glücklich entbunden worden.

Aus Stockholm meldet man unter dem 25. d. M.:
Die Vorbereitungen zum festlichen Empfange des deut-
schen Kaisers sind im großen Ganzen beendet; fast
sämmliche Häuser, ja selbst die Kirchthürme tragen
Flaggen schmuck. Die Aufgänge zum königlichen Schlosse,
sowie die Vorräume und Korridore in demselben sind
mit exotischen Pflanzen geschmückt. Die für Kaiser
Wilhelm bestimmten Räume liegen im zweiten Stock
des westlichen Flügels des Schlosses. Das Schlaf-
gemach ist mit kostbaren alten Brabanter Gobelins
geschmückt, auf denen Scenen aus dem vierten Aste
des „Holand“ dargestellt sind. Das deutsche Ge-
schwader wird Donnerstag früh 5 Uhr bei Sandhamn,
am Eingange in die Scheeren, erwartet, wo elf Lootsen
sich zum Dienste melden werden. Da einige der deut-
schen Schiffe zu starken Tiefgang haben, kann nur ein
Theil des Geschwaders die Kaiserjacht „Hohenzollern“
durch die Scheeren geleiten. Eine aus zwölf Schiffen
bestehende schwedische Flottille wird dem hohen Gaste
entgegenfahren. Die Begrüßung Kaiser Wilhelm's
durch König Oskar dürfte innerhalb der Scheeren in
der Nähe der Festung Wexholm stattfinden. — Neuesten
Nachrichten aus Stockholm zufolge ist Kaiser Wilhelm
nebst Gefolge Donnerstag Mittag 12 Uhr 45 Minuten
im dortigen Hafen eingetroffen und von einer zahlreichen
Menschenmenge enthusiastisch begrüßt worden. Ein ein-
gehender Bericht über den Empfang folgt in der
nächsten Nummer.

Einem Telegramme aus Kopenhagen zufolge ge-
denkt der König von Dänemark heute, Sonnabend,
dem Kaiser Wilhelm mit einem Geschwader entgegen-
zufahren und mit seinem hohen Gaste am Abend in
der Hauptstadt einzutreffen.

Eine wahrhaft sensationelle Meldung bringt ein
Londoner Blatt, nemlich die „World.“ Danach hat

Kaiser Friedrich ein Tagebuch, dreißig große Foliohände
stark, hinterlassen, welches die Anschauungen des
Monarchen über alle wichtigen politischen Vorkommnisse
während der letzten dreißig Jahre enthält. Die Königin
Victoria von England nahm dieses Tagebuch gelegentlich
ihrer jüngsten Anwesenheit in Berlin nach London mit.
Kaiser Wilhelm II. ließ sofort nach dem Tode des Kaisers
Friedrich seine Mutter auffordern, ihm das Tagebuch
behufs Einverleibung in das Staatsarchiv zuzustellen.
Die Kaiserin verweigerte dies jedoch, indem sie erklärte,
ihr Gemahl habe die Veröffentlichung dieses Tagebuches
nach vorheriger Revision desselben, mit welcher Aufgabe
er sie (seine Gemahlin) betraute, gewünscht. Jedenfalls
wird aber noch geraume Zeit verstreichen, bevor die
Publikation des Werkes beginnt. — Wir geben diese
überraschende Meldung der „World“, für deren Wichtig-
keit wir natürlich nicht einzustehen vermögen, unter
allem Vorbehalte wieder.

Die militärischen Festlichkeiten in Krasnoje-Selo
— so schreibt man aus Petersburg — gaben reich-
liche Gelegenheit, die beiden Kaiser mit einander zu
vergleichen. Angesichts der herkulischen Erscheinung
des Czaren tritt der soeben erst zum Manne heran-
gereifte Kaiser Wilhelm selbstverständlich etwas in
den Hintergrund, aber der Ausdruck von Kraft und
Entschlossenheit ist doch auch in seinem Wesen unver-
kennbar. Die breiten Schultern lassen auf ein hohes
Maas von Lebenskraft schließen, während das Durch-
geistigte seines Antlitzes darauf hinweist, daß er ge-
onnen ist, seine Gaben den idealen Zielen zu widmen,
die der Herrscherberuf voraussetzt. Der tiefe Ernst
seiner Gesichtszüge müßte trotz der Schicksalsschläge,
die ihn in letzter Zeit betroffen haben, bestreben, wenn
derselbe nicht durch die gütig und fast bescheiden drei-
blickenden Augen gemildert würde. „Er hat die
schönen freundlichen Augen seines Vaters“, jagte eine
russische Hofdame, als sie den Kaiser zum ersten Male
in Peterhof sah. Mit großem Geschicke weiß der
Kaiser namentlich beim Halten der Zügel es zu ver-
hehlen, daß die Linke nicht zu allen Diensten tauglich ist.
Dafür ist die rechte Hand, die handelnde, entscheidende
und gebietende, in allen ihren Handlungen von einer
um so wuchtigeren Energie. Bei der Grundsteinlegung
des deutschen Reichstagsgebäudes, beim ersten Spaten-
stich zum Nordostkanal ließ sie den Hammer zu
einem weithin dröhnenden Schläge fallen und daß sie
das Auber meisterhaft zu führen weiß, hat sie wieder-
holt bewiesen. Der Händedruck des Kaisers ist wegen
seiner Kraft fast sprichwörtlich geworden. Es ist kaum
eine Indiskretion, zu verrathen, daß der dienstthuende
Hofmarschall früher die Herren, denen die Ehre einer
Vorstellung zu Theil wurde, auf diese Gewohnheit des

Monarchen, die ihm schon als Prinzen eigenthümlich
war, im Voraus aufmerksam machte, um namentlich bei
älteren Herren eventuellen Ueberraschungen vorzubeugen.
Das Organ des Kaisers ist voll und kräftig. Das
„Skráwstwuite rjebata“ (Guten Tag, Jungens!),
mit welchem er die am Hafen in Peterhof versammelten
russischen Marinejoldaten ansprach und das Hoch, das
er ebenfalls in russischer Sprache nach der Parade in
Krasnoje-Selo auf Kaiser Alexander III. ausbrachte,
haben ihm in dem Lande, wo er als Gast weilte, sofort
die Herzen des Volkes gewonnen. Was das Gefolge
des deutschen Kaisers betrifft, so nahm naturgemäß
Prinz Heinrich in erster Linie die Aufmerksamkeit in
Anspruch. Wind und Sonne haben tüchtig um seine
Wangen gespielt und sie angenehm gebräunt. Sein
einfaches, natürliches und bescheidenes Wesen dürfte
nur wenige Männer von gleich hoher Geburt mit ihm
theilen. Ein schöneres Paar endlich, wie den Kaiser
von Rußland und seine Gemahlin, wird man kaum
auf irgend einem Throne finden. Die Vereinigung
von männlicher Kraft und reizender weiblicher Gold-
seligkeit hat sich hier vollzogen. Die Kaiserin theilt
mit ihren Schwestern, der Prinzessin von Wales und
der Herzogin von Cumberland, die tiefen großen, hin
und wieder in einem geheimnißvollen Feuer aufleuch-
tenden, meistens aber lieblich blickenden Augen. Das
Gesicht hat, trotzdem die Kaiserin das fünfte Decennium
ihres Lebens bereits angetreten hat, noch immer einen
mädchenhaften Ausdruck behalten, der durch die jier-
liche Figur noch wesentlich verstärkt wird. Der Uxor
hat die allzuvollen Körperformen, an denen er als
Thronfolger litt und die er noch bei der Moskauer
Krönung zeigte, zum Theile verloren; er schreitet leicht
einher und seine mächtige Gestalt sitzt gut zu Pferde.
Das Interessanteste bleibt aber, daß er auch den seit
verstreitern ersten Ausdruck seines Gesichtes verloren
und zu lächeln gelernt hat. Als er auf den Thron
stieg, sah er noch den Leichnam seines von den
Anarchisten verstümmelten Vaters vor sich; er wußte
nicht sicher unter dem Volke, das er zu beherrschen
berufen war. Erst allmählig ist es ihm vergönnt ge-
wesen, sich von jenen düsteren und schmerzlichen
Erinnerungen loszureißen.

Kaiser Wilhelm hat den Mitgliedern der russischen
Kaiserfamilie, sowie den höheren Hofbeamten in Peter-
burg überaus werthvolle Präsente gemacht. Samm-
liche zur Vertheilung gelangte Gegenstände, als Da-
sind Uhren, Tojen, Buzennadeln u. s. w., tragen das
Portrait des Kaisers Wilhelm I. Ueber diese auffällige
Thatsache befragt, soll sich der junge Monarch dem
Czaren gegenüber folgendermaßen geäußert haben:
„Mein Großvater hat sich die Verehrung der ganzen

Feuilleton.

Erna.

Novelle von L. Haidheim.

(1 Fortsetzung.)

Tief aufseufzend stand er wieder der fürchterlichen
Wirklichkeit gegenüber. — Was er da eben erlebt, hatte
ihn für Minuten derselben entrückt.

Wenn sie mich erschließen wollten, mir wäre gewiß
nicht halb so schwer zu Kuthe, dachte er und wieder
schüttelte er sich vor dem, was in der nächsten Stunde
ihm oblag. Dennoch wich das Mädchen mit dem
Kranze nicht aus seiner Phantasie.

Er dachte unbewußt nach über ihre Erscheinung.
Der sehr schlichte dunkle Regenmantel an diesem sonnigen
Morgen, das einfache Hütchen! — Arme Kleine, sie
kaufte den Kranz, den sie wohl mit mühsam erspartem
Gelde bezahlen wollte. Wie sie roth war, wie erschrocken
und wie unbewußt vornehm sie dann sein Geld nahm.
„Papa wird es mit vielem Danke zurückzahlen.“ —
„Wer möchte der Vater sein? Gewiß irgend ein Sub-
alternbeamter! Doch nein, dagegen sprach ein Etwas
in dem Benehmen, das er sich nicht klar machte. Viel-
leicht eine kleine Gouvernante? Aber nein, sie hatte
die Todte ihre einstige Bonne genannt! Na, das kann
auch eben nur ein jetzt beliebter Ausdruck für Kinder-
mädchen sein. Welch' unschuldige ernste Augen sie
hatte! Sie sah entzückend aus, wenn sie lachte.

Zimmer stand sie ihm vor der Seele, wie die zier-

lichen Hände in den dunklen Handschuhen sein Geld
aus dem Portemonnaie nahmen. Für wie reich mochte
das kleine Ding ihn halten! Ach und wie er da so
vor ihr gestanden, war er in allem Glanze seiner Uniform
nichts als eine Lüge! Die glänzende Uniform trug
er heute zum letzten Male. Und wieder kam alle Dual
über ihn. Er liebte den Soldatenstand; er wußte nicht,
wie er leben sollte in anderen Verhältnissen und doch
mußte er leben; er mußte, um der Schwestern willen.
Wie eine Erlösung war es ihm jetzt, daß er vor dem
Hause seines Onkels, des Generals von Grumbach, stand.
Derselbe bewohnte die große Beletage. Nun war der
gefürchtete Augenblick da; mit ihm war dann auch das
Kerger überstanden. Wie ihm das Herz weh that, das
war ja ein echt körperlicher Schmerz.

„Seine Excellenz zu Hause?“ fragte er den wohl-
bekannten Diener.

„Ja wohl, Herr Baron, Alle im Salon, die Frau
Gräfin auch!“

Hedwig? Sie war hier? Dann wußten sie
schon Alles!

Er schritt über den Korridor. Ein zweiter Diener
trat aus dem Vorzimmer ihm entgegen.

„Ah! der Herr Baron, — sollte gerade jeden Bes-
such abweisen, aber natürlich, — bitte — im Salon
Ihrer Excellenz!“

„Mein Onkel auch?“

„Ja wohl, ja wohl, Herr Baron“ und ein neu-
gieriger Blick folgte dem schon Weiterschreitenden.

Erich von Willwart biß die Zähne zusammen, alles
Blut strömte ihm zum Herzen.

Die Thüre wurde aufgerissen.

Sein Onkel war es selbst, sehr aufgereggt aussehend;
das spärliche graue Haar wild durcheinander stehend,
im bequemen Hausjacket, — eine mittelgroße, fast jugend-
lich schlante Gestalt, zu welcher der weiße Vollbart nicht
recht paßte.

Am Tische, in einen Fauteuil geschmiegt, saß seine
weinende Frau. Ein schönes junonisches Mädchen ging
hastig und in zorniger Aufregung im Zimmer auf und
ab. Ein anderes jüngeres, blond und blauäugig, im
blauen Morgenanzuge, hielt eine ebenfalls weinende,
im Beginne der Dreißig stehende Dame umschlossen
und diese letztere, zwei Jahre älter als er, rief ihm
entgegen: „Sie wissen es, Erich, sie wissen Alles!“ und
dann rang sie die Hände: „Großer Gott, meine Schuld,
meine Schuld!“

„Unglücklicher, ist es denn wahr? hast Du Dich
für Albert verbürgt?“

„Ja, Onkel! — Ich kam, es Dir zu sagen. Wir
sind Bettler, die Schwestern und ich! Kein Vorwurf,
den Du mir machen könntest, kommt denen gleich, die
ich mir schon selbst gemacht habe.“

„Und Du wußtest nicht, daß er an der Börse
spielte?“

„Nein, Onkel, ich wußte nichts von Albert's
Börsenspiel, er hat mir und Hedwig nicht die Wahr-
heit gesagt“, antwortete der Leutnant. „Ich gab ihm
auf wiederholtes Drängen die Bürgschaft, — er und
der Agent Blümeler behaupteten, es sei nur eine
Form, — gar keine Gefahr dabei. Ich wehrte mich,
aber —“

„Dann schickte er mich zu Erich!“ rief die Gräfin.
„Ich that's in meiner Angst. Albert sagte, er würde